



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Buff, Adolf: Günstige Handelsbilanzen.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Günstige Handelsbilanzen.

Wir haben in unserem vorigen Artikel „Ungünstige Handelsbilanzen“ (14. Heft) zu zeigen versucht, daß in einem Lande, welches sich activ am internationalen Handel theiligt, ganz naturgemäß im Laufe des regelmäßigen Verkehrs ein Ueberschuß des Werthes der Einfuhr über den Werth der Ausfuhr zum Vorschein kommen muß. Der heutige Artikel soll sich mit dem Nachweise beschäftigen, daß die sogenannten „günstigen“ Handelsbilanzen im Wesentlichen auf Einflüssen beruhen, welche ganz außerhalb der natürlichen Handelsbewegung liegen.

Die wichtigsten unter den Ländern, die sich im letzten Decennium günstiger Bilanzen rühmen konnten, sind: Frankreich in den ersten Jahren nach dem Kriege, Oesterreich, Rußland, vor allen aber die Vereinigten Staaten von Nordamerika. Oesterreich z. B. schloß im Jahre 1878 nach Neumann-Spallart mit einem Activ-Saldo von 102 Millionen Gulden O. W. ab, bei einem Export im Werthe von 654 Millionen, Rußland mit 333 Millionen Gulden O. W., bei einem Export im Werthe von 850 Millionen, und die Vereinigten Staaten hatten nach einer Notiz, die jüngst durch die Zeitungen lief, im vergangenen Jahre sogar einen Ueberschuß von 269 Millionen Dollars zu ihren Gunsten, bei einem Export im Werthe von 698 Millionen.

Nun ist es hinsichtlich der drei letztgenannten Länder gewiß schwer begreiflich, weshalb sie regelmäßig solch ungeheuerere Massen von Edelmetall einführen sollten. In Oesterreich und Rußland ist der Gebrauch von hartem Geld bekanntlich äußerst beschränkt, und Amerika producirt selbst viel mehr Gold und Silber, als es bedarf. Die Franzosen aber müßten doch wohl, sollte man meinen, während sie die Milliarden zahlten, eher Geld aus- als eingeführt haben. Die Frage: Sollte es nicht denkbar sein, daß die Handelsbilanz eines Staates einen Ueberschuß der Waarenausfuhr aufweisen könnte, ohne eine entsprechende Mehreinfuhr von Edelmetallen? wird sich daher leicht schon bei einer oberflächlichen Betrachtung der thatächlich bestehenden Verhältnisse aufdrängen. Gehen wir etwas tiefer auf den Grund der Sache ein.

Zunächst giebt es einige Ursachen, welche die Einfuhr in Wirklichkeit zwar nicht verringern, wohl aber auf dem Papiere kleiner erscheinen lassen, als sie ist. Es liegt auf der Hand, daß geschmuggelte Waaren nicht in officiellen Export- und Importlisten verzeichnet stehen können. So lange nun der Schmuggel ungefähr in denselben Werthdimensionen hinüber und herüber geht, ist es eben einfach nur ein Verkehr, dessen Resultate in jenen Listen nicht zum Vorschein

kommen. Das Verhältniß der Einfuhr zur Ausfuhr wird nicht alterirt. Ganz anders aber steht es beim einseitigen Schmuggel. Während die Waaren aus dem einen Lande in das andere auf heimlichen und verbotenen Wegen gebracht werden, kommen die dort dafür erkauften Gegenstände in offenem und legitimum Handel zurück. Besonders ist diese Art des Geschäftsbetriebs zwischen Nationen mit einer entwickelten Industrie und verhältnißmäßig niedrigen Zöllen einerseits und mehr ackerbau- und viehzucht-treibenden Völkern mit hohen Zöllen andererseits gebräuchlich, also etwa zwischen Deutschland und Rußland. Von unseren Seidenzeugen, Tuchen und sonstigen Fabrikaten ist es oft nicht eben schwierig, dem Raume nach zwar kleine, hinsichtlich des Werthes aber sehr erhebliche Quantitäten heimlich über die Grenze zu schaffen, während die meisten Dinge, die wir von Rußland beziehen, wie Vieh, Häute, Getreide und andere Rohproducte, schon wegen ihres räumlich großen Umfanges bei geringerem Werthe nur schwer unentdeckt herübergeschafft werden können, überdies aber bei uns nicht mit so hohen Zöllen belegt sind, daß die Gefahr über den Reiz des Gewinnes leicht vergessen würde. Nach Rußland würde demnach eine fortgesetzte Ausfuhr von deutschen Waaren vor sich gehen, die weder auf den deutschen Exportlisten noch auf den russischen Importlisten erscheinen, d. h. die deutsche Ausfuhr und die russische Einfuhr würden um den jemaligen Werth der geschmuggelten Waaren auf dem Papiere kleiner sein. Der Schmuggel würde also in Deutschland die sogenannte ungünstige, in Rußland die sogenannte günstige Bilanz vergrößern.

Es mögen in der That recht respectable Summen sein, die auf diese Weise jedes Jahr den deutschen Export- und den russischen Importlisten entzogen werden; doch sind dieselben schwerlich so groß, daß sie bei den ungeheueren Werthen, die auf jenen Listen verzeichnet stehen, wesentlich ins Gewicht fielen. Eine ungleich bedeutendere Wirkung auf die Gestaltung der Einfuhrlisten üben sicherlich hohe Zölle, die nach dem Werthe der betreffenden Handelsartikel berechnet werden, wie es z. B. in den Vereinigten Staaten geschieht. Der Marktwert eines Gegenstandes ist ein höchst unbestimmter Begriff; er schwankt oft zwischen weiten Grenzen, und es hängt von den mannigfachsten Umständen, nicht selten vom bloßen Zufall ab, welche Summe man gerade herausgreift, um sie auf die Ein- und Ausfuhrlisten zu setzen. Angesichts dieser Unsicherheit wird begreiflicher Weise die Angabe des jedesmaligen Exporteurs oder Importeurs in den meisten Fällen maßgebend sein. Es liegt aber auf der Hand, daß jeder Kaufmann, auch der redlichste, der nach dem größeren oder geringeren Werthe seiner Waare Zoll bezahlen muß, diesen Werth stets so niedrig ansetzen wird wie er kann, ohne sich dem Gesetze gegenüber eine Blöße zu geben. Die Importlisten von Ländern mit hohen Werthzöllen bieten daher nicht den ungefähren Durch-

schnittswerth der eingeführten Waaren, sondern den möglichst niedrigen, wie ihn die Zollbehörden nur irgend passiren lassen. Und sollte die Abschätzung gar in der Weise vorgenommen werden, wie sie, wenn wir recht berichtet sind, in den Vereinigten Staaten vorgenommen wird, so könnte es sich leicht ereignen, daß zwar nicht der wirkliche Marktwert einer eingeführten Waare, wohl aber der auf der Einfuhrliste verzeichnete Werth kleiner erschiene als der der ausgeführten Waare, wofür jene andere eingetauscht wurde. In den Vereinigten Staaten wird der Zoll nämlich häufig, vielleicht sogar regelmäßig, nicht nach dem Marktwert des Importartikels in dem amerikanischen Einfuhrplaz berechnet, sondern nach dem Marktwert und natürlich dem möglichst niedrigen, den dieser Artikel an dem Orte hat, von dem er herkommt. Ein deutscher Fabrikant also schätzt seine nach Amerika gelieferten Fabrikate nicht nach dem, wie knapp auch immer angesetzten Werthe, den dieselben an ihrem Bestimmungsorte haben, sondern etwa nach seinen Fabrikationskosten, und auf Grund dieser Schätzung wird der Werth der Waare in der amerikanischen Importliste bestimmt. Die Summe, um die in Folge dieses Verfahrens, gar nicht zu reden von Betrügereien und Unterschleifen, die amerikanische Einfuhr jährlich auf dem Papiere verkürzt wird, dürfte eine sehr erhebliche sein; es dünkt uns gar nicht unwahrscheinlich, daß die sogenannte günstige Handelsbilanz, die den Amerikanern so viele Freude macht und für so manche deutsche Patrioten ein Gegenstand der Bewunderung und des Neides ist, zu einem guten Theil ihre Entstehungursache in dieser gewohnheitsmäßig und grundsätzlich allzuniedrigen Veranschlagung des Werthes der Einfuhr hat. Doch kommt hierbei einem anderen Factor, der überhaupt oft in sehr maßgebender Weise auf die Größe der Ausfuhr, bez. der Einfuhr wirkt, und von dem gleich noch mehr die Rede sein wird, ohne Zweifel eine noch sehr viel höhere Bedeutung zu.

Vorher möge nur noch eine Bedingung kurz berührt werden, unter welcher allerdings, wenigstens temporär, die Einfuhr mitunter eine wirkliche, wenn auch wohl meistens unbedeutliche Schmälerung erleidet, ohne daß die Ausfuhr dadurch afficirt zu werden braucht. Dieses findet statt, sowie die einheimischen Kaufleute schlecht oder unglücklich speculiren, wenn sie also gezwungen sind, die Waaren, die sie exportiren, mit Verlust zu verkaufen, oder wenn diejenigen, welche sie importiren, zu Hause nicht den Werth haben, den sie haben müßten, um die Unternehmung lohnend zu machen, oder wenn am Ende gar alles unterwegs zu Grunde geht. Im letzten Falle fände lediglich eine Ausfuhr statt, es käme nichts dafür zurück — es müßte denn die verlorene Waare im Auslande versichert gewesen sein. Wenn also unsere Kaufleute immer mit Verlust arbeiteten, und dieser Verlust groß genug wäre, so würde unsere Handelsbilanz bald

günstiger werden. Zum Glücke sorgen sie schon dafür, daß dergleichen nicht geschieht.

Wir gelangen nun zu den Vorgängen, denen es wohl weitaus in der überwiegenden Mehrzahl von Fällen in erster Linie zuzuschreiben ist, wenn sich beim Abschlusse der Bilanz des internationalen Handels irgendwo ein Ueberschuß des Werthes der Ausfuhr ergibt, und ohne die wahrscheinlich nur wenige, vielleicht gar keine günstigen Handelsbilanzen vorkommen würden.

Sehr häufig tritt der Fall ein — zumal in unseren Zeiten, wo die Beziehungen zwischen den verschiedenen civilisirten Staaten so mannigfaltig durcheinander geschlungen sind — daß ein Volk an das Ausland größere Zahlungen zu leisten hat, die mit dem gewöhnlichen Handelsverkehr nicht im geringsten directen Zusammenhange stehen, also etwa erzwungene Tribute und Kriegskosten-Entschädigungen oder freiwillige Subsidien, vor allem aber Verzinsung von Staats- und Privatschulden, Rückerstattung geliehener Capitalien, neue Darlehen, und was es sonst sein mag. Länder, die selbst sehr viel mehr Edelmetall produciren oder aus irgend einem anderen Grunde im Augenblicke sehr viel mehr davon besitzen, als sie brauchen, können nun freilich ihren Ueberfluß ohne Anstand für derlei Zahlungen verwenden. In anderen Fällen aber wird die Ausfuhr von größeren Massen von Gold und Silber stets von den in unserem ersten Artikel kurz berührten Inconvenienzen begleitet sein, die mit der Abnahme des Vorrathes an diesen Metallen und der damit zusammenhängenden Steigerung ihres Preises eng verbunden sind. Alles wird daher nach Kräften bestrebt sein, kein baares Geld hinauszuzahlen, und selbst die schlimmen Fremden werden sich im eigenen Interesse soviel wie möglich davor hüten. Denn man schickt, so lange man sich anders helfen kann, ebensowenig Gold und Silber aus einem Lande, wo diese Metalle theuer sind, in ein solches, wo sie billig sind, wie etwa England ohne zwingende Gründe Getreide nach Rußland transportiren würde.

Werfen wir einen raschen Blick auf die Vorgänge, welche sich zu entwickeln pflegen, wenn namhafte Uebertragungen von Kapital aus einem Volke an ein anderes vorgenommen werden. Das billigste und gebräuchlichste Mittel, größere Summen von einem Orte zum anderen zu versenden, ist bekanntlich unter normalen Verhältnissen und zwischen civilisirten Handelsplätzen der Wechsel. Mit anderen Worten: man überträgt einer an einem anderen Plage befindlichen Person, der man Zahlung leisten will, Forderungen, die man an jenem Plage für verkaufte Waaren hat, einerlei ob man diese Waaren selbst verkauft oder die Forderung von dem Verkäufer direct oder indirect erworben hat. Sowie also ein Volk größere Capitalien ins Ausland schicken will oder muß, so werden alsbald die Wechsel aufs Ausland ein lebhaft begehrter Artikel sein und sich in Folge dessen rasch vertheuern, d. h. der Wechselcours steigt, oder, wie man sagt,

er wird ungünstig. Damit aber ist zugleich einerseits ein ungemein wirksamer Sporn zum vermehrten Waarenexport gegeben und andererseits ein Hemmschuh für den Import. Denn jeder Exporteur genießt nun neben dem gewöhnlichen Gewinn vom Verkaufe seiner Waare noch einen Extraprofit von dem hohen Wechselcours, er kann die Forderung ans Ausland, die er jetzt hat, theurer als zu anderen Zeiten verkaufen, während umgekehrt der Importeur einen ähnlichen Verlust erleidet*). Gewinn und Verlust mögen gering sein, allein sie sind sicher; und ein sicherer und überdies mühelos zu erwerbender Profit auch nur von einem halben Procent thut, ebenso wie ein entsprechender Verlust, schon eine gewaltige Wirkung. Ist nun aber die daraufhin erfolgte Vermehrung des Exports, bez. die Verminderung des Imports nicht so beträchtlich, daß der Unterschied dem Betrage der Summe, die ins Ausland geschickt werden soll, gleichkommt, so wird der Wechselcours fort und fort steigen, bis es sich verlohnt, Geld in Metall zu exportiren. Die Ausfuhr von Geld, wenn es sich nicht bloß um kleinere Quantitäten handelt, verursacht ein Steigen im Preise dieses Artikels, d. h. also ein Sinken im Preise der Waaren, während im Auslande das Umgekehrte stattfindet. Also ein neuer mächtiger Antrieb zur Vermehrung des Exports und Verminderung des Imports von Waaren. Und diese beiden Impulse, der hohe Wechselcours und der hohe Preis des Geldes werden, beide sich fortgesetzt steigend, so lange andauern, bis die Capitalübertragung vollendet ist, oder ganz und regelmäßig durch vermehrten Export von Waaren gedeckt wird. Wenn die Zahlungen, die ein Volk dem Auslande macht, in bestimmten Fristen wiederkehrende sind, in einem Jahre ungefähr soviel wie in dem anderen, also etwa Zinsen von geliehenen Capitalien, regelmäßige Contributionen und dgl., so werden sich in der Regel sehr bald Mittel und Wege gefunden haben, um den ganzen Betrag durch vermehrte Ausfuhr zu decken, und der Wechselcours sinkt dann wieder auf sein gewöhnliches Niveau zurück.**)

Für Waaren, deren Ausfuhr auf Grund irgend welcher nicht durch die natürliche Handelsbewegung veranlaßten Zahlungen ans Ausland erfolgt ist, kann selbstverständlich keine entsprechende Einfuhr erkauft werden, es kommt nichts dafür zurück — wenigstens vorerst nicht, und was später geschehen mag, wenn etwa geliehene Capitalien zu verzinsen oder zurückzuzahlen sind, kümmert uns hier nicht; vorläufig ist jedenfalls das Geschäft zu Ende, und jeder hat, was ihm gebührt, sobald die ausgeführten Waaren am Bestimmungsorte angelangt und verkauft sind. Es ist also nur der Export des betreffenden Landes,

*) Vgl. J. St. Mill, Principles of Pol. Econ. III, 20, § 3.

**) Ein plötzliches Aufhören solcher Zahlungen würde dann freilich leicht schlimme Krisen hervorrufen.

der um den Werth derselben wächst, dem Import wird keine entsprechende Vergrößerung zu Theil; im merkantilistischen Jargon ausgedrückt: Die Handelsbilanz wird um soviel günstiger. Und sie wird um so günstiger, je größer die Zahlungen sind, die so durch Ausfuhr von Waaren gedeckt werden.

Sehen wir uns einen Augenblick in der Wirklichkeit um. Wir haben oben die vier wichtigsten Staaten genannt, welche im letzten Jahrzehnt günstige Handelsbilanzen aufzuweisen hatten. So lange die Franzosen an den Milliarden zahlten, erfreuten sie sich ungemein günstiger Bilanzen.*) Oesterreich, Rußland und die Vereinigten Staaten, und namentlich die letzteren, haben, wie jedermann weiß, unermessliche Darlehen vom Auslande aufgenommen, in den amerikanischen Eisenbahnen allein stecken ungezählte Milliarden europäischen Capitals. Und die Summen, welche dafür alljährlich an Verzinsung und Amortisirung aus diesen drei Staaten hinausgeschickt werden müssen, sind so ungeheuer, daß selbst die so großartige amerikanische Metallproduction nicht annähernd ausreichen würde, um in Münze zu zahlen. Der Zusammenhang zwischen den günstigen Handelsbilanzen und den großen Zahlungen, die dem Auslande zu leisten sind, liegt also auch hier klar genug am Tage.**)

Daß diese Völker ihre Schulden bezahlen, ist gewiß löblich; aber wenn man sich, wie es besonders die Amerikaner so gerne thun, fortwährend wegen der sogenannten günstigen Handelsbilanzen brüstet und beglückwünscht, so ist dies eine arge Verkehrtheit und zugleich ein Beweis, daß man sich allerlei unbegründeten Illusionen hinsichtlich derselben hingiebt. Zahlte die Türkei ihren Gläubigern, was sie denselben zu zahlen schuldig ist, so würde sie sich wahrscheinlich ebenfalls einer günstigen Handelsbilanz erfreuen, anstatt wie jetzt mit einem Passivsaldo abschließen zu müssen***).

Größere Uebertragungen von Capital aus einem Lande in ein anderes werden übrigens begreiflicher Weise wie in dem einen Lande auf die günstigen, so in dem anderen, oder sagen wir lieber in irgend einem anderen Lande, einen ähnlichen Einfluß auf die ungünstigen Handelsbilanzen üben. Waaren, die man

*) Selbstverständlich soll damit nicht gesagt sein, daß Frankreich die ganze Kriegskostenentschädigung durch vermehrte Waarenausfuhr gedeckt habe. Bekanntlich sind ja die französischen Anleihen zum Theil im Auslande placirt worden; größere Summen wurden auch nach und nach in baarem Gelde abgetragen. Und wieviel mag vermitteltst Uebertragung fremder, in französischen Händen befindlicher Werthpapiere u. dgl. getilgt worden sein! Interessant wäre es zu wissen, wie viel von diesen letzteren so nach Deutschland gewandert sind; freilich wird sich das nie constatiren lassen.

**) Größere Theile ihrer Schulden werden allerdings auch, zumal von Oesterreich und Rußland, immer wieder durch neue Anleihen im Auslande abgetragen, wodurch dann insoweit die Bilanz des Handels vorerst nicht afficirt wird.

***) Die Türkei hatte im Jahre 1878 z. B. nach Neumann-Spallart einen Ueberschuß der Einfuhr von 16 Millionen Gulden D. W.

zur Deckung von Zahlungen ins Ausland ausführt, müssen natürlich, falls sie nicht unterwegs verloren gehen, irgendwo anders eingeführt werden, und werden dort, wo es auch sein mag, mit ihrem dortigen Werthe auf der Einfuhrliste figuriren, ohne daß dafür irgend etwas auf die dortige Ausfuhrliste zu kommen braucht. Irgendwo wird demnach auch der Ueberschuß der Einfuhr über die Ausfuhr vergrößert, d. h. die Handelsbilanz ungünstiger gemacht. Ob dieser Factor indessen in den Importlisten gerade der reicheren Länder Europas, also Englands, Hollands, Belgiens, Frankreichs, Deutschlands, die während der letzten Jahre durch die Massenhaftigkeit des Ueberschusses ihrer Einfuhr hervorragten, sehr viel ausmacht, ist doch noch fraglich.*) Denn in den genannten Ländern ist wegen des verhältnißmäßig niedrigen Zinsfußes, der dort und namentlich in England herrscht, unter den Capitalisten die Gewohnheit sehr verbreitet, ihre überflüssigen Capitalien in besser verzinslichen auswärtigen Unternehmungen anzulegen. Den eingeführten Capitalien stehen also auch ausgeführte gegenüber. Ebenso wie Waaren, um Zahlungen zu leisten, hinausgehen, kommen auch Waaren zu ähnlichem Zwecke zurück; oder, was wohl das gewöhnlichste ist, ein Import von Waaren, der zur Deckung einer Schuld stattfinden sollte, wird gleich von vornherein anderswohin abgelenkt. Ein Beispiel möge den Hergang veranschaulichen.

Nehmen wir an, eine englische Gesellschaft wolle in Mexiko ein industrielles Unternehmen anfangen und habe dazu eine Million Mark vorrätzig. Nehmen wir weiter an, ein amerikanisches Haus habe gerade für Waaren, die es nach Mexiko geschickt, Forderungen im Werthe von einer Million dort stehen. Die Engländer können nun nichts Bequemereres thun, als auf dem Londoner Markte fällige oder demnächst fällige Coupons von amerikanischen Papieren in dem genannten Betrage sammeln, dem Amerikaner damit seine Forderungen abkaufen und die letzteren in Mexiko zu Geld machen. Amerika hat nun in Mexiko für eine Million Waaren importirt und an England eine Million Zinsen bezahlt, ohne daß man aus den Ein- und Ausfuhrlisten der betreffenden drei Länder im geringsten merken könnte, was eigentlich geschehen ist. Auf die englischen Listen kommt nichts, denn die fortgeschickten Coupons werden nicht eingeschrieben; in den amerikanischen erscheint nur eine Ausfuhr, nämlich Waaren im Werthe von einer Million (abzüglich des Gewinnes und der Unkosten des Kaufmanns), in Mexiko aber zeigt sich nur eine Einfuhr im Werthe von einer Million.

Es ist wohl kaum möglich, auch nur annähernd zu ermitteln, wie viel

*) Die Milliardenzahlung hat jedoch ohne Zweifel auf die damaligen Handelsbilanzen des deutschen Reichs sehr bedeutend eingewirkt. Unsere Handelsbilanzen von 1872 und 1873, die an allen Ecken und Enden des Landes Schrecken hervorriefen, sind zum Theil den Milliarden zu verdanken.

Capital jahraus jahrein aus den wohlhabenderen Ländern Europas zur Anlage ins Ausland wandert. Doch wäre es keineswegs undenkbar, daß die Summen, welche zu diesem Zwecke namentlich aus England, wo ja die ganze Welt zum Vorgen zusammenströmt, hinausfließen, dem, was an Zahlung von Zinsen und Rückerstattung von Darlehen hereingeht oder hereingehen sollte, nahe oder gleich käme oder es am Ende gar mitunter überträfe. Indessen ein näheres Eingehen auf diese Dinge ist für unseren Zweck auch nicht nothwendig; es genügt auf die bedeutsame Rolle hingewiesen zu haben, welche die Ausfuhr, bez. Einfuhr von Waaren als Zahlungsmittel für internationale Capitalübertragungen spielt. Es kommt also hier zu den vielen Unbekannten, die in den Ziffern der Aus- und Einfuhrlisten enthalten sind, noch ein dickes x hinzu. Und es ist einleuchtend, daß, so lange wir nicht wissen, wie viel Capital ein Volk aus Gründen, die mit der regulären Handelsbewegung nichts zu thun haben, ins Ausland geschickt hat, und in welcher Form dies geschehen ist, ob in Werthpapieren, Metall oder Waaren, schon allein aus diesem Grunde, ganz abgesehen von allen anderen, jede auf Grund der Handelsbilanzen angestellte Berechnung bezüglich des Exports und Imports von Gold und Silber völlig in der Luft steht.

Fassen wir die Ergebnisse unserer Erörterungen noch einmal kurz zusammen, so ist zunächst festzustellen, daß die Schlüsse, die man aus den Handelsbilanzen in früheren Zeiten allgemein zu ziehen pflegte und auch jetzt noch in weiten Kreisen sehr häufig zieht, und deren wesentlicher Inhalt schon mit der Benennung „günstig“ und „ungünstig“ ausgedrückt werden soll, nicht den Schatten einer Berechtigung haben. Es ist ebensowenig Ursache vorhanden, wegen „günstiger“ Handelsbilanzen patriotisches Vergnügen zu empfinden, als sich wegen „ungünstiger“ zu grämen. Die Handelsbilanzen geben überhaupt in der Art und Weise, wie sie dem Publikum geboten werden, sehr wenig Anhaltspunkte, um irgend welche Schlüsse zu ziehen. Will man aber durchaus etwas daraus schließen, so wird man selten fehlgehen, wenn man sagt: Günstige Handelsbilanzen sind ein Zeichen, daß ein Volk große Zahlungen an das Ausland geleistet hat; ungünstige Handelsbilanzen dagegen beweisen, daß die Kaufleute des betreffenden Landes und überhaupt alle einheimischen Personen, die sich am auswärtigen Handel activ betheiligt, mit Glück und Geschick gearbeitet haben.

Mugsburg.

Adolf Buff.